



Fotos dienen als Vorlage.



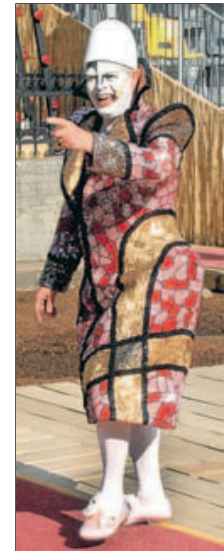
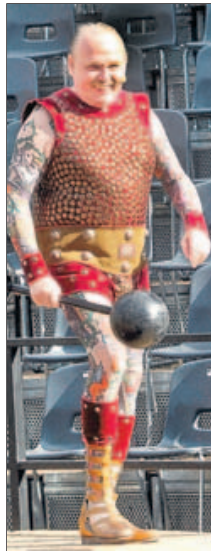
Skizze, dicht an der Realität.



Der Brautkleid-Entwurf.



Entwürfe, schön wie Gemälde.



Die echten Kostüme und die echten Darsteller: Die erste Kostümprobe unter realen Bedingungen am Freitagabend in der Burgplatzarena. Für alle Beteiligten ein aufregender Moment. Fotos: Thomas Ammerpohl

Bauer sucht Frau: Opernideen in Kostüme genäht

Zwischen Landleben und Zirkusluft – 280 Kostüme für Smetanas „Die verkaufte Braut“: Am kommenden Sonnabend ist Burgplatzpremiere

Von Ingeborg Obi-Preuß

Braunschweig. Bauersfrauen in derben Gummistiefeln, ein Harlekin im funkelnden Glitzermantel, ein muskelbepackter Athlet mit wilden Tätowierungen – das Gesicht der Oper „Die verkaufte Braut“ zeichnet Rudy Saboungi.

Gemeinsam mit Katharina Heistingering hat Saboungi Bühne und Kostüme für Smetanas „Die verkaufte Braut“ entworfen. Premiere ist am Sonnabend (30. Juni), gespielt wird bis Mitte Juli, es gibt noch Karten.

Der gebürtige Ägypter Saboungi ist ein gefragter Mann in seinem Fach, mit Regisseur Jean-Claude Berutti, der die Burgplatzoper inszeniert, arbeitet er seit



Drei, die sich gut verstehen: Rudy Saboungi und Katharina Heistingering haben Kostüme und Bühnenbild entworfen, Bühnentechnikmeister Siegfried Schlageter (re.) setzt die Ideen um. Foto: T.A.

langem zusammen. „Wir wissen genau, was der andere will“, sagt Saboungi. Auch mit Katharina Heistingering verbindet ihn enges Vertrauen. Ist die Österreicherin seine Assistentin? „Um Himmels willen“, sagt er, „es ist eine Ehre, dass sie Zeit für mich und diese Produktion hat.“ Seit März ist die 31-jährige Wienerin ständig in Braunschweig, um an der Umsetzung der Pläne und Ideen mitzuwirken, Rudy Saboungi wohnt in Paris und ist gerade gekommen. Sie bleiben, bis auch die B-Besetzung Premiere hatte.

Bühnentechnikmeister Siegfried Schlageter schwärmt geradezu von den beiden. „Ich schaue in ihre Augen, weiß, was sie wollen – und dann wird es gemacht.“ Das Arbeitsklima sei hervorragend, „in dieser Vorbereitung ist noch kein einziges böses Wort gefallen“, sagt Schlageter, der immerhin schon zehn Opern gemeinsam mit seinem Team auf

den Burgplatz gebracht hat. Im Dezember hat Saboungi mit dieser Arbeit begonnen, im engen Kontakt mit dem Regisseur die einzelnen Figuren entwickelt. „In dieser Oper geht es vor allem um den Kontrast vom typischen Dorfleben zur Gegenwelt des Zirkus“, erklärt der Künstler. „Rund 280 Kostüme sind entstanden“, fügt Katharina Heistingering an. Damit alles perfekt sitzt, wird nach Maßblättern gearbeitet, „da steht vom Umfang des Handgelenkes und der Oberschenkel bis zur Körpergröße alles drauf“, erzählt Heistingering.

Fotos, Filme, Bücher und das Leben selbst dienen Rudy Saboungi als Ideengeber für die Kostüme, am Computer schließlich werden die Entwürfe mit den Porträts der Darsteller verbunden, dann zeichnet er Veränderungen und Details. Freitag war erste Anprobe – das Team Saboungi/Heistingering ist zufrieden.



Präsentierten das Bier zum Theaterstück „Ö 3.0“ (v.l.): Christian Eitner (Jazzkantine), Staatstheaterintendant Joachim Klement, Cappuccino (Jazzkantine), Otto Görge (Görge Frischmärkte) und Peter Lehna (Wolters).

Ölperium-Bier aus Woltersbüttel

Spezialabfüllung für das Theaterstück „Ö 3.0“

Braunschweig (pau). Das dürfte in Deutschland wohl einmalig sein, dass ein Theaterstück sein eigenes Bier erhält. Dem Songcontest „Ö 3.0 – Das Ölperium kehrt zurück“ aus der Feder von Peter Schanz und Christian Eitner ist dieses Glück beschieden. Das Bier, eine Spezialabfüllung mit eigener Etikettierung von Wolters Pilsener, wird sowohl an die Besucher der Aufführungen als auch in der Okercabana und den Gör-

ge Frischmärkten verkauft. Jetzt wurde die Kultflasche des Ölperiums auf dem Brauereigelände präsentiert.

Das Theaterstück, das vom 23. August bis zum 9. September im Kleinen Haus des Staatstheaters zu sehen sein wird, spielt im Jahre 2055. Viel hat sich da verändert: Braunschweig ist neue Landeshauptstadt, und im Süden der Stadt prosperiert der neue Stadtteil Woltersbüttel.

Wenn man nirgends richtig hingehört

Junges Staatstheater feierte mit der Parabel „Die besseren Wälder“ Premiere im Haus Drei

Von André Pause

Braunschweig. Wie verpackt man wirklich ernste Themen lehrreich, aber wenig moralinsauer, mit einer Prise Leichtigkeit und Witz? Eine gute Möglichkeit bietet die Fabel: Menschliche Eigenschaften und Verhaltensweisen werden in der Darstellung auf Tiere übertragen. Mit „Die besseren Wälder“ von Martin Baltscheid feierte jetzt ein solch tierisches Stück im Haus Drei des Staatstheaters Premiere.

Ein kreisrundes Flughafengepäcktransportband befördert die Schauspieler bildstark nach vorne, temporär ins Off und wieder nach vorne. Mit jeder vollendeten Runde und jedem zusätzlichen pelzigen Kleidungsstück am Körper werden sie animalischer.

Ferdinand, beinahe noch ein Wolfswelpe, ist mit seinen Eltern auf dem Weg in die besseren Wälder. Dort soll alles viel toller sein: Essen, Landschaft – alles. Doch, noch während sie marschieren, fallen sowohl Mutter als auch Vater der Jägerin zum Opfer. Nur Klein-Wolfgang kommt in der neuen Welt an und wird – ausgerechnet – von zwei nachwuchssorgengeplagten Schafen adoptiert. Der Evolutionstheorie zum Trotz entwickelt sich zunächst alles prächtig. Der junge Kerl findet Freunde und darf das „Schaf Maria“ in der Gemeinde singen. Das ist launig und rührend zugleich – und besichert Hauptdarsteller Martin Winkelmann Szenenapplaus. Zum Schicksal wer-



Schafsmädchen Melanie (Alisa Levin) und Ferdinand, Wolfssohn im Schafspelz (Martin Winkelmann). Foto: Karl-Bernd Karwasz

den dem Wolfssohn schließlich seine kühnen Sprünge über den Zaun. Die Jugendliebe, das Schafsmädchen Melanie, bewundert ihn unter anderem für diese Wildheit, und überredet ihn zu einem Abstecher in die große weite Welt. Als sie dabei stirbt, wird Ferdinand als Mörder verdächtigt. Im Gefängnis lernt er Bär und Gans kennen, die sich für Biene und Fuchs halten. Diesem Außenseiterduo schließt sich der Wolf im Schafspelz am Ende an, muss er doch erfahren, dass es für ihn weder ein Zurück in die Schafherde geben wird, noch einen Zugang zum Wolfsrudel.

„Die besseren Wälder“ verhandelt das Schicksal des Fremdschafens im anderen Land aus junger Perspektive, das Zwischen-den-(Länder-)Stühlen-Sitzen, (mit allem, was dazugehört. Das Stück mag ein passant den Wink mit dem Zaunpfahl geben, dass es unter bestimmten Umständen besser sein kann, etwas aus der bestehenden Situation zu machen, anstatt rückhaltlos die Veränderung oder gar Neuerungfindung zu suchen, eben weil man seinen Wurzeln nur bedingt entkommen kann. Es macht aber auch deutlich, dass Tradition allein nicht weiterhilft, und juveniler Erleb-

nisdrang zurecht nicht gebändigt werden möchte. Da ist es, wie es am Schluss heißt, eigentlich „egal, was du bist“. Da geht es dem jungen Schaf nicht anders als dem jungen Wolf.

Der Regiezugriff von Ulrike Hatzler lässt den Schauspielern in ihren Mehrfachrollen reichlich Raum, und die danken es mit einer geschlossenen guten Ensembleleistung und einer vor allem physisch intensiven Vorstellung.

Weitere Aufführungen gibt es am 2., 3. und 4. Juli im Haus Drei zu sehen. Infos im Internet unter www.staatstheater-braunschweig.de.